

negativ charakterisiert wird. Je näher der Vf. dieses ersten Teils der Zeit der Wahlkönige kommt, desto zupackender und ausführlicher wird der Text, was insbesondere dann für den zweiten Teil ab 1795 gilt.

Das Buch ist in einer flotten Sprache geschrieben und erzählt manche Kuriosität, springt aber in den Zeiten und macht die Orientierung des Lesers damit nicht leicht. Störend wirkt manchmal die gewollt ironische Wortwahl: Wenn der König Wenzel/Václav II. als „most successful territorial stamp collector“ (S. 16) bezeichnet wird und die Ritter des Deutschen Ordens von „enthusiastic part-timers“ (S. 20) Hilfe erhalten, dann kann man dies als „humorigen Ausdruck“ hinnehmen; weniger geschmackvoll sind andere Vergleiche, insbesondere die Bildunterschrift „A walking time-bomb“ beim Besuch des Papstes Johannes Paul II. in Polen im Jahre 1979 (S. 272). Positiv sind dagegen zwölf große Karten zu erwähnen und die 49 Illustrationen, die meist gut gewählt sind. Druckfehler sind selten. Versteht man das englische Wort „concise“ im Titel als „short and clear“, so ist hinter dem Begriff „clear“ manchmal ein Fragezeichen zu setzen.*

Köln

Manfred Alexander

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Żydzi w Polsce. Dzieje i kultura. Leksykon. [Juden in Polen. Geschichte und Kultur. Lexikon.] Red.: Jerzy Tomaszewski und Andrzej Żbikowski. Wydawnictwo Cyklady. Warszawa 2001. 572 S., s/w Abb., Tab.

Alina Cała, Hanna Węgrzynek, Gabriela Zalewska: Historia i kultura Żydów polskich. Słownik. [Geschichte und Kultur der polnischen Juden. Lexikon.] Wydawnictwa Szkolne i Pedagogiczne. Warszawa 2000. 400 S., zahlr. teils farb. Abb.

Der erste hier vorzustellende Band verdankt sein Entstehen einer Anfang der 1990er Jahre ergriffenen Initiative für ein Nachschlagewerk, das in einem Band grundlegende Informationen zur Geschichte und Kultur der Juden Polens in allgemeinverständlicher Form zusammenfassen sollte. Wegen der langen Vorbereitungsphase stammt ein Teil der Texte der zumeist in Warschau und Krakau tätigen Autoren offenbar aus diesen Anfangsjahren; einige sind inzwischen verstorben. Dank finanzieller Unterstützung u.a. seitens der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit konnte das Projekt dennoch zu einem glücklichen Abschluß gebracht werden.

Die Beiträge des Nachschlagewerkes setzen sich aus zwei Textarten zusammen: Während die Mehrzahl der Stichworte in wenigen Zeilen abgehandelt wird, wie man es von einem Lexikon erwarten kann, geben 37 meist mehrere Seiten umfassende und mit den Namen der Autoren unterzeichnete Artikel einen Überblick über zentrale Erscheinungen der jüdischen (Kultur-)Geschichte in Polen, darunter – um nur einige zu nennen – Antisemitismus und die Judengemeinde (beide von A. Żbikowski), Chassidismus (Michał Gałas), jiddische Sprache (Ewa Geller) bzw. Literatur (Chone Shmeruk), Migrationen (Piotr Wróbel), Musik und Presse (jeweils Marian Fuks), Zionismus und die zionistischen Weltkongresse (jeweils J. Tomaszewski), Synagoge (Eleonora Bergman), Juden in der Wirtschaft Polens vor den Teilungen (Maurycy Horn), Juden in den Kämpfen um die Unabhängigkeit Polens (Szymon Rudnicki) sowie der nationalsozialistische Judenmord (Israel Gutman) in Polen und die Judenhilfeorganisation Żegota (Teresa Prekerowa); der längste dieser Beiträge, aus der Feder von Jakob Goldberg und J. Tomaszewski, faßt die Geschichte der Juden Polens von den Anfängen bis in unsere Tage zusammen, und mit der Historiographie befaßt sich darüber hinaus Rafał Żebrowski. In der Regel finden sich weiterführende bibliographische Angaben – darunter auch deutsch-, englisch- und französischsprachige Titel – nur im Anschluß an diese längeren Artikel.

Die Auswahl der Stichworte wird dem eher populären Anspruch des Werkes nur zum Teil gerecht. Schwach beleuchtet wird jedenfalls die Rolle polnischer Juden in der politi-

schen Geschichte Polens, besonders was die Jahre nach 1945 angeht. So sucht man bekannte und bis heute höchst umstrittene Gestalten des kommunistischen Regimes wie Jakub Berman oder Roman Zambrowski hier vergebens. Und während dem jüdischen Sozialismus ein Beitrag von Daniel Grinberg gewidmet ist, mangelt es an – mittlerweile von der Forschung vorgelegten – Informationen über die Bedeutung der jüdischen bzw. polnisch-jüdischen Mitglieder der Kommunistischen Partei Polens und ihrer Nachfolgeorganisationen. Dem Band fehlt außerdem ein Personenregister, mit dessen Hilfe sich der Inhalt besser erschließen ließe.

Beides bietet das von Alina Cała, Hanna Węgrzynek und Gabriela Zalewska verfaßte Lexikon zur „Geschichte und Kultur der polnischen Juden“, das in vielem eine willkommene Ergänzung zu dem oben angezeigten Nachschlagewerk darstellt, da es sich in Anlage und Anspruch von diesem unterscheidet. Letzterer ist hier eher pädagogischer Natur, daher legt der Band größeren Wert auf eine durchweg knappe Darstellung und eine reichhaltigere Bebilderung; zugleich fehlen Verweise auf die Forschungsliteratur. Die Auswahl der Stichwörter ist deutlich stärker auf die Zeitgeschichte hin akzentuiert, wobei auch in der öffentlichen Debatte Polens weiterhin ‚heiße Eisen‘ – etwa in dem Beitrag „Kommunismus und Juden“ (S. 160 f.) – nicht gemieden werden. Es findet sich darüber hinaus eine größere Zahl von allgemeinen Kurzinformationen zu wirtschafts-, sozial- und strukturgeschichtlichen Themen (wie Demographie, Frau, Handel, Shtetl, Schulwesen oder Wohltätigkeit), aber auch zu religiös-kulturellen Phänomenen; manches weist zudem über den Rahmen des polnischen Staates hinaus. Den Erscheinungsformen des Antisemitismus wird durchgängig breiter Raum gewidmet.

Lange Zeit hat es dem Historiker an aktuellen Hilfsmitteln zur Geschichte der polnischen Judenheit gemangelt, doch dank diesen beiden Konkurrenzunternehmen, die fast zur gleichen Zeit zum Abschluß gebracht wurden, haben sie sich nun um zwei höchst nützliche Nachschlagewerke vermehrt.

Marburg/Lahn

Klaus-Peter Friedrich

Ryszard Grzesik: Kronika węgiersko-polska. Z dziejów polsko-węgierskich kontaktów kulturalnych w średniowieczu. [Die ungarisch-polnische Chronik. Zur Geschichte der polnisch-ungarischen Kulturkontakte im Mittelalter.] (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk. Prace Komisji Historycznej, Bd. 56.) Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk. Poznań 1999. 247 S.

Zu den eigentümlichsten ostmitteleuropäischen historiographischen Texten des Mittelalters gehört die sog. ungarisch-polnische Chronik. Sie ist in einer längeren und einer kürzeren Redaktion überliefert, beruht nach einer Attila-Erzählung in den ersten drei Kapiteln in erster Linie auf einer Lebensbeschreibung des hl. Stephan und führt die Darstellung bis in die Zeit Ladislaus' I. (1077-1095). Der von Joachim Lelewel entdeckte Text wurde 1823 erstmals publiziert und liegt heute in der kritischen Edition von Béla Karácsonyi (Szeged 1976) vor; bis zur Mitte des 20. Jhs. wurden ihm mehrere monographische Studien gewidmet, die jedoch zentrale Fragen der Bewertung und Interpretation dieses Textes nicht zufriedenstellend klären konnten, weshalb die Posener Dissertation von Ryszard Grzesik hier eine spürbare Forschungslücke schließt. Schon den Historikern des 19. Jhs. war aufgefallen, daß die Chronik nur in Polen überliefert war – es sind fünf Handschriften bekannt –, der Text selbst aber in ungarischem Milieu angefertigt worden sein muß. Diesen beiden Umständen gilt das Hauptaugenmerk der Studie. Ein gründlicher philologischer Vergleich versucht die schriftlichen Textvorlagen des Chronikautors zu ermitteln. Die wichtigste Quelle ist die in den letzten Jahren der Regierung Kolomans (1096-1116) entstandene Stephansvita Hartwichts; daneben liegt die am Königshof gepflegte ungarische Chronistik sowie eine Ursulallegende zugrunde. Die Chronik kannte noch nicht die in der zweiten Hälfte des 13. Jhs. formulierte ungarische Hunnensage, sie führt aber Attila als Anführer der aus dem Osten nach Pannonien ziehenden Ungarn ein. Ein rezeptions-